

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Auslagen: die 10. Jahrgang 0.40 Gulden, Restabgabe 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Gulden. Abonnements- und Inseraten. Aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 190

Mittwoch, den 15. August 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 243 96
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 243 97.

Manifest an das Weltproletariat!

Der Aufruf der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Wichtiger Appell an die Arbeiterschaft Amerikas und Afriens. — Mahnung zur Einigung an die Kommunisten.

Zehn Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vergangen. Trotz der feierlichen Versprechungen, die die Regierungen den Völkern gemacht haben, ist der Frieden noch nicht gesichert, hat das Vertrauen wieder gewonnen, haben die Völker noch nicht das Gefühl der Sicherheit, das ihnen völlig erst der Sozialismus geben kann, der mit der Klassenherrschaft zugleich die Ursachen aller nationalen Gegensätze beseitigen wird.

Nationale Minderheiten bleiben weiter unterdrückt und die großen Mächte verhindern oder missbrauchen ihre Bestrebungen nach Befreiung.

In manchen Ländern ist die Demokratie durch Diktaturen ersetzt worden, bis — so verschieden auch ihre Formen sind — doch alle die gleiche Gefahr für die Befreiung der Arbeiterschaft und für den Frieden der Welt bedeuten.

Überall, in jedem Lande, hat der Kapitalismus, kampflustiger und raubgieriger als je, versucht,

die Lasten des Krieges auf die Arbeiter abzuwälzen

sei es durch ungerechte und drückende Steuern, sei es durch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen, die die Arbeitslosigkeit herbeiführt und Millionen Menschen zum Elend verurteilt haben.

Über alle Grenzen hinweg beherrschen immer noch mächtigere, immer enger verbündete Industriekräfte und Finanzkonzerne die Produktion und die Staaten. Unterstützt durch die Industrialisierung der Agrarstaaten, insbesondere Chinas, Indiens und der Kolonialländer, stützt sich der Kapitalismus auf die farbigen Proletariat, die noch der Gewerkschaften und jedes Schutzes entbehren, und organisiert durch schamlose Ausbeutung dieser Arbeiter die Schmutzkonzurrenz gegen die Arbeiter Europas und Amerikas.

An alle, die unter der Diktatur des Kapitals und der Diktatur politischer Despotie schmachten, an alle, die die Ungleichheit der Zukunft bedrückt, die Gerechtigkeit in der Gesellschaft und den Frieden der Welt wollen, wendet sich unser Aufruf.

Schließt euch der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an!

Helft uns, mit ihr und durch sie den Sieg des Sozialismus und durch ihn die Herrschaft der Arbeit im Bunde der verführten Völker zu sichern!

Es war die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die die Welt trotz der furchtbaren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, trotz der Spaltung der Arbeiterschaft und der gesteigerten Konzentrationen des Kapitals die ersten Fortschritte auf dem Wege zur Verständigung der Völker verbandt.

Es war die Internationale, die durch die Verständigungsarbeit in Frankfurt, in Hamburg und Marseille, und dank der unermüdbaren Aktion ihrer großen Parteien, die Verständigung unter den Großmächten West- und Mittel-Europas herbeigeführt hat, die eine wesentliche Grundlage des Friedens ist.

Es war die Internationale, die gegenüber den verhängnisvollen Mitteln des Zwanges und der Gewalt die friedliche Lösung des Problems der Reparationen vortrat und hat, und die eben jetzt bemüht ist, die Regierungen zur Erfüllung ihrer Versprechungen über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, die allgemeine Abrüstung der Völker und die vollständige Liquidierung des Krieges zu zwingen.

Unter ihrem Druck, unter dem Druck der Massen der Arbeiter und Bauern, sind die Regierungen gezwungen, den Krieg zu ächten durch feierliche Erklärungen, in denen die Internationale die Worte wiederfindet, die sie selbst als erste ausgesprochen hat.

Der Wortlaut des Kellogg-Paktes, den die Regierungen sich zu unterzeichnen ansetzten, enthält eine uneingeschränkte Absage an den Krieg; aber er wird verfälscht durch die unannehmbaren Vorbehalte einzelner Regierungen und seine Wirksamkeit wäre durch die Ausschließung der Sowjetunion noch weiter herabgemindert. Er wird in der Tat toter Buchstabe bleiben, wenn nicht die Arbeiter sich zusammenschließen, um die politische Macht zu erobern, um den Weltfrieden nicht nur zu verkünden, sondern zu organisieren und damit erst aus dem toten Buchstaben lebendige Wirklichkeit zu machen.

Arbeiter der Vereinigten Staaten!

Darum wendet sich unser Aufruf an die Arbeiter Europas. Aber zugleich wenden wir uns an die Arbeiter der Vereinigten Staaten, jenes Landes, in dem die mächtigste Plu-

tratie der Welt die Demokratie verfälscht und die Arbeiterschaft niederdrückt. Ihnen rufen wir zu: Die Kapitalisten eures Landes rühmen eure Prosperität; aber seht ihr nicht, daß diese Prosperität im Schwinden ist? Seht ihr nicht, wie die Last eurer Arbeit euch abnützt und verbräutet?

Seht ihr nicht, daß euer Land das einzige unter den fortgeschrittenen Staaten ist, dessen Regierung keine Vorfrage für die Arbeitslosigkeit, die Krankheit und das Alter der Arbeiter trifft, das einzige, in dem die Aktion der organisierten Arbeiterschaft durch richterliche Verbote eingeschränkt wird?

Die Kapitalisten eures Landes verkünden stolz, daß eure Lebenshaltung höher sei als die eurer Brüder in anderen Ländern. Aber amerikanisches Kapital strömt unaufhörlich nach Europa und Asien, um dort billigere Arbeitskräfte zu finden, deren Ausbeutung eure Lebenshaltung durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit bedroht. Die Kapitalisten eures Landes gebärden sich als die Vorkämpfer des Friedens; aber zugleich organisieren sie die militärische Intervention in Nicaragua und anderen Ländern des amerikanischen Kontinents.

Darum tretet ein in unsere Reihen, stellt euch an die Spitze der Arbeiterklasse, wie euer Kapitalismus an der Spitze der kapitalistischen Klassen der ganzen Welt steht.

An die unterdrückten Völker des Ostens!

Unser Aufruf wendet sich aber auch an die unterdrückten Völker des Ostens.

Wir begrüßen ihre Kämpfe um Befreiung. Wir begrüßen den Erfolg der nationalen Revolution in China über den Weltkapitalismus.

Wir fordern von den imperialistischen Regierungen, daß sie ihre Truppen und Kriegsschiffe aus China zurückziehen, daß sie das Recht Chinas auf Souveränität anerkennen, ihm die volle Freiheit der Zollgesetzgebung und Zollverwaltung einräumen, auf die Vorrechte der Exterritorialität verzichten, die Konzessionen zurückgeben und die nationale Regierung anerkennen.

Wir protestieren gegen den absolutistischen Staatsstreich in Ägypten, der das ägyptische Volk für drei Jahre seines Parlamentes beraubt. Für das ägyptische Volk fordern wir wirkliche Unabhängigkeit und seine Aufnahme in den Völkerbund. Wir fordern, daß der Suezkanal, dieser große Verbindungsweg zwischen Ost und West, unter Schutz des Völkerbundes gestellt werde und daß daher die britischen Truppen den Boden Ägyptens räumen.

Wir anerkennen das Recht der Völker Indiens auf volle Selbstbestimmung und unterstützen ihre Bestrebungen, sie zu erweitern.

Aber wenn wir die nationalen Befreiungskämpfe der unterjochten Völker des Ostens unterstützen, so verkennen wir andererseits nicht, daß die nationale Befreiung zwar den Boden für den sozialen Kampf bereitet, aber an sich noch nicht die soziale Befreiung bedeutet.

Die blutigen Gemetzel von Shanghai und von Kanton haben gezeigt, daß das Proletariat des Ostens heute dieselben blutigen Erfahrungen macht wie das Proletariat Europas seit im neunzehnten Jahrhundert gemacht hat. Die Bourgeoisie benützt die Rebellionen des Proletariats, aber sie wendet sich gegen die Arbeiter, sobald diese ihren Anteil an den Früchten der gemeinsamen errungenen Siege fordern.

Die junge Arbeiterbewegung des Ostens muß sich die Erfahrungen der Arbeiterklasse der vorgehenden Industriestaaten Europas nutzbar machen und ihre Kampfmethoden anzuwenden lernen. Darum ergeht unser Ruf an die Arbeiter des Ostens, sich uns anzuschließen.

Für die Demokratie — gegen Faschismus und Bolschewismus!

Unsere Aktion, der Kampf des internationalen Proletariats um seine Befreiung und um den Frieden, kann nur wirksam werden auf dem Boden der politischen Freiheit.

Die Demokratie, an die gegebenen Massenverhältnisse gebunden, ist für die Arbeiterklasse nicht Selbstzweck. Sie bildet aber ein wichtiges Mittel, um im Gefolge der politischen Gleichheit die soziale Gleichheit zu verwirklichen. Die Arbeiterklasse wird dieses Ziel um so früher erreichen, je konsequenter sie im Rahmen der bürgerlichen Demokratie ihren Kampf führt, durch Ausnützung der politischen Rechte und Freiheiten ihre Machtpositionen erweitert und so die Bedingungen für die Herstellung der proletarischen Demokratie schafft.

Mit aller Kraft erheben wir uns gegen die Diktatur einer Seite oder eines Mannes, welche Gestalt immer diese Diktatur annehme.

Wir erheben uns gegen den Faschismus, der die Freiheit im Innern unterdrückt und den Frieden nach außen bedroht und so eine Gefahr bildet nicht nur für das Volk, das er knechtet, sondern auch für die demokratischen Nationen, deren Entwicklung ihn beengt.

Die Internationale brandmarkt die Aktionen des italienischen Faschismus, der alle reaktionären Staaten des Balkans und des Mittelmeeres als Vasallen um sich zu scharen und die Länder der Reaktion in einer Art heiliger Allianz gegen die Länder der Freiheit zu sammeln sucht, — Aktionen, die erleichtert werden durch das halb-diktatorische Regime in Rumänien, in Ungarn und in Jugoslawien.

Die Internationale weist auf die ersten Gefahren des Konflikts zwischen den Diktaturen in Litauen und Polen

hin. Sie ruft die Arbeiter und Bauern Litauens auf, den Kampf gegen das diktatorische System fortzuführen und sie unterstützt von ganzem Herzen den Kampf der Arbeiterklasse in Polen gegen ein Regime, das unter dem Vorwande, die Formen der Demokratie zu verändern, die Demokratie selbst zu vernichten droht.

Sie brandmarkt vor den Völkern aller Länder die Haltung der nationalistischen Bourgeoisie, die sich gekern noch zur Freiheit des einzelnen gegenüber den Eingriffen des Staates bekümmert hat und die heute weiteifert in Schmeicheleien für eine schändliche Diktatur, die unter dem Vorwande eines neuen Gewerkschaftsrechtes die Arbeiterschaft knechtet.

Aber sie muß den Arbeitern auch sagen, daß diese gefährliche und gewalttätige politische Reaktion begünstigt wird durch

die Haltung des Bolschewismus,

der in allen Ländern die Arbeiterklasse spaltet und dadurch die Parteien und die Regierungen der Bourgeoisie stärkt, ihre Herrschaft verlängert und verschärft, wie es erst jüngst die Ereignisse in Frankreich, in Deutschland und in Polen gezeigt haben.

In Moskau hat eben der Kongress der Kommunistischen Internationale ein Programm beschlossen, das die Wiederkehr imperialistischer Kriege für unabwendbar erklärt und seine ganze Hoffnung darauf setzt, daß aus einem neuen Weltkrieg eine neue gewaltsame Revolution hervorgehen werde. Welcher Wahnsinn, die Hoffnungen der Arbeiterklasse auf neue Kriege zu setzen, statt alle Arbeiter der Welt zum unermüdblichen Kampf gegen die Wiederkehr der blutigen Barbarei zu verpflichten!

Wir sind nicht blind für die heroischen Anstrengungen der Arbeitermassen der Sowjetunion im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen die weiße Konterrevolution. Aber ein Jahrzehnt nach der Revolution zeigt die Fortdauer wirtschaftlicher Krisen, daß die Diktatur einer terroristischen Minderheit die Entfaltung der Produktivkräfte des Landes verhindert, während sie gleichzeitig den Arbeitern der Sowjetunion verweigert, ihre Interessen zu verteidigen, und während sie unterdrückt die Völker wider ihren Willen unter ihrer Herrschaft hält, wie es die Sowjetregierung selbst in kürzlich veröffentlichten Dokumenten über Georgien geäußert hat.

Wir, die in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vereinigten Parteien, sind nach wie vor entschlossen, die Sowjetrepublik gegen jede Feindseligkeit kapitalistischer Regierungen und gegen jeden konterrevolutionären Angriff zu verteidigen und von allen Staaten zu fordern, daß sie friedliche und normale Beziehungen zu ihr unterhalten.

Aber gleich den Arbeitern der ganzen Welt rufen wir auch die Arbeiterklasse der Sowjetunion auf, sich mit uns zu vereinigen

auf der Grundlage einer proletarischen Weltpolitik, die nicht gegründet ist auf die Hoffnung eines neuen Krieges, sondern auf die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Demokratie zu verteidigen, wo sie bedroht ist, sie wieder herzustellen, wo sie zerstört worden ist und sie zu einem Instrument der Befreiung der Arbeiterklasse zu machen.

Die Spaltung des Proletariats schwächt seine Kraft. Die Einigung der Arbeiterklasse wäre der neue Antrieb, der ihren Kampf um Frieden und soziale Freiheit unübersteiglich machen würde.

Durch die Einigung zum Sieg über Kapitalismus und Imperialismus!

Durch die Einigung zur Eroberung der Macht und damit zum Sozialismus!

Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

Wann wird an der Niederen Front gebaut?

Zeit gute Baukonjunktur. — Vor dem Abflauen. — Der Streit um das Projekt an der Niederen Front.

Am Sonntag, dem 12. August, tagte die Generalversammlung des Deutschen Bauwerksbundes. Gen. Brill aus dem Geschäftsbericht, worin er feststellte, daß das laufende Jahr im Danziger Hoch- und Tiefbauwerke endlich eine lebhaftere Konjunktur gebracht habe. Es sei zu wünschen, daß sie anhalte. Wenn aber die Bauverwaltungen nicht rechtzeitig Vorsorge treffen, so könne man schon im Herbst wieder mit einer großen Arbeitslosigkeit im Bauwerke rechnen. Immer noch scheine der Streit über die Art der Bauausführung an der niederen Front nicht ausgetragener zu sein. Es sei dringend zu wünschen, daß die Bauverwaltung sich endlich

Über die Ansichten einiger veralteter Hochschulprofessoren

und mit dem Bau der Wohnungen beginne, damit für das Bauwerk und seinen Nebenberufen der Baustoffindustrie und dem Transportgewerbe für den Herbst und Winter Arbeit geschaffen wird.

Was die Bauqualität in dem Gebiet der Stadt Danzig anbetrifft, so war sie lebhaft, in Danzig-Land mäßig und im Großen Werder schlecht. Die gesamte Bauarbeiterschaft des letzten Wohngebietes war arbeitslos und ist nach Marienburg und Elbing übergesiedelt.

Die neue Bauweise bringt es mit sich, daß das Bauwerk den Stukkateuren und Töpfnern nicht mehr die Arbeit gibt wie in früheren Jahren, so daß diese Berufe schwer unter Arbeitslosigkeit leiden. Erschwerend ist es, daß mit einer Besserung der Verhältnisse auch in den nächsten Jahren nicht gerechnet werden kann.

In dem Kampf der Bauarbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen versucht die polnische Berufsorganisation und polnische Volkstagsabgeordnete führend einzutreten. In einem Flugblatt der polnischen Berufsvereinsung, das gegen den Deutschen Bauarbeiterverband gerichtet ist, heißt es: „Am ehesten ist es, die ruhige Arbeit nicht durch verantwortungslos nationale Heber führen zu lassen. In nationaler Verbekung liegt aller Schaden“. Die freierorganisierten Bauarbeiter unterstreichen jedes Wort dieser Ausführungen. Aber niemand anders als die polnische Berufsorganisation und ihre Beauftragten waren es, die

nationalistische Verbekung

betreiben. Was der Abg. Dr. Moczynski am 22. Juni dieses Jahres im Volkstagsausführung, war nichts als eine Hebe gegen den Deutschen Bauwerksbund zum Nutzen der Firma H. Holmann, um sie aus dem Tarifverhältnis zu heben. Bei den einige Tage später geführten Verhandlungen mit der Bauleitung der Firma Holmann hat der Abg. Dr. Moczynski nicht eine von ihm im Volkstagsausführung Behauptung aufrecht erhalten, ja, er wagt es nicht einmal, sie dort vorzutragen. Dafür ließ er aber das wahre

Ziel seines Vorgehens deutlich erkennen, indem er forderte, daß die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Tarifvertrages aufgehoben werde. Neben davon hätte nur die Firma, die sich jetzt endlich daran gewöhnen muß, die Bestimmungen des für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages zu beachten.

Mit der zunehmenden Bauqualität setzten sich auch wieder die Folgen des

mangelnden Bauarbeiterlohnes.

Die Unfälle häuften sich in erschreckendem Maße. Bei der Gleichgültigkeit und der Interesselosigkeit gegenüber dem Werkstoff ist das nicht weiter verwunderlich. Die Bauarbeiterkommission weist dauernd nach, daß die Kontrolle über den Bauarbeiterlohn nicht ausreicht, aber Abhilfe ist in dem wünschenswerten Maße bisher noch nicht geschaffen.

Auf die Lohnfrage eingehend, stellte Redner fest, daß es dem Bauwerksbund gelang, im Lohngebiet Danzig-Stadt eine Lohnrate von 5 bis 6 Pfennig pro Stunde durchzusetzen. In den ländlichen Gebieten wurde diese Lohnrate ebenfalls erreicht, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß seit dem 1. April 1927 in den ländlichen Lohngebieten kein Tarifvertrag bestand. Für das Große Werder bestand

Zwei Groß-Verbände tagen.

Der Verkehrsband in Leipzig. — Der Metallarbeiterverband in Karlsruhe.

In dem herrlich geschmückten Leipziger Volkshaus begann am Sonntag der 13. Bundestag des Deutschen Verkehrsbandes mit einer würdigen Begrüßungsfeier. Der Bundesvorsitzende Schumann begrüßte die Delegierten und Gäste. Vor 80 Jahren betonte Schumann, hat der erste Verbandstag stattgefunden. Damals war die Organisation noch klein. Jetzt umfaßt der Verkehrsband eine Mitgliederzahl von rund 400 000. Grafmann als Vertreter des A.D.G.B. schilderte die

Kräftigung der freien Gewerkschaftsbewegung

während der letzten Jahre. Die Gewerkschaften nehmen nicht nur an Mitgliedern gewaltig zu, sondern sie werden auch innerlich kräftiger und gesünder. Eine starke Annäherung durchziehe den großen Körper der Gewerkschaftsbewegung. Dies werde namentlich der Hamburger Gewerkschaftskongress zeigen, wo das Problem aller Probleme, die stärkere Einwirkung der Arbeiterschaft auf die Wirtschaft, der Klärung entgegengesetzt werden soll. Wer die früheren Tagungen

lebhaft ein Lohnabkommen. Seit dem 10. Mai d. J. hat das Bauwerk im Großen Werder den gleichen Tarifvertrag wie Danzig-Stadt. Danzig-Land hat den Tarifvertrag seit dem 30. Juni d. J. Die gegen die Firma Bräbe, Neumünsterberg, verhängte Sperrre besteht nach wie vor. Prozentual der Erhöhung des Lohnes der Maurer wurden auch die Löhne der Polier, Schachmeister, Kleinfleuer und Stukkateure erhöht. Die Tarifverträge sind für allgemeinverbindlich erklärt.

Wegen den am 7. November vorigen Jahres vom Tarifamt gefällten

Schiedspruch über Lehrlihasentlohnung

hatte der Arbeitgeberverband beim Landgericht die Feststellungsklage erhoben. Dieses hat am 7. Mai d. J. festgestellt, daß der Schiedspruch keine bindende Kraft besitzt. Aber nicht deshalb, weil für Lehrlinge Tarifverträge nicht abgeschlossen werden können, sondern es erklärt ausdrücklich den Lehrvertrag im Bauwerke für keinen Erlösungsvertrag, sondern für einen Werkvertrag. Und darum für unfähig, daß für Lehrlinge in arbeitsrechtlicher Hinsicht Tarifverträge abgeschlossen werden können. Aber das Tarifamt sei in diesem Falle nicht zuständig gewesen. Wegen das Urteil ist Berufung beim Obergericht eingelegt worden.

Mit der Mitgliederbewegung kann der Bauwerksbund zufrieden sein. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 2858 auf 3204 erhöht. Anstehend am Gen. Sak den Rassenbericht für das zweite Quartal. Die Einnahme betrug für die Hauptkasse 46 304,64 Gulden, für die Nebenkasse rund 40 000 Gulden. Der Rassenbestand beträgt etwa 24 000 Gulden.

der Gewerkschaften mit der jetzigen vergleicht, merke an vielen, daß die Gewerkschaften sich immer mehr zu einer großen Aukturbewegung ausbilden.

In Vorstehenden des Bundestages werden Schumann, Berlin, Brüning-Berlin und Nieder-Weipala gewählt. Bei der Wahl der Kommission werden kommunistische Vorschläge gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Der Geschäftsbericht, den der Vorsitzende Schumann erstattete, zeigt einen

erfreulichen Fortschritt der Organisation.

Die in den letzten drei Jahren geführten 6230 Lohnbewegungen haben die materiellen Verhältnisse der Mitglieder sehr wesentlich verbessert. Um erfolgreiche Kämpfe zu führen, bedarf es Schumann, sind große Geldmittel notwendig. Diese bekommt man nicht, wenn jedes Verbandsmitglied einen Beitrag bezahlt, wie der Kommunist Schälimann bis vor kurzem. Dieser hatte nämlich einen Wochenbeitrag von 60 Pfennig als für den Klassenkampf ausreichend gehalten. Schumann berichtete weiter über die umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiet des Bildungswesens. Die etwa dreihundert Reden Schumanns wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Hauptkassierer Nürnberg konnte in seinem Rassenbericht eine außerordentlich günstige Entwicklung feststellen. Die Jahresleistung stieg ununterbrochen und hat sich gegenüber 1924 verdoppelt. Das Bundesvermögen hat sich ständig gehoben.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht war äußerst lebhaft. Die Tätigkeit des Bundesvorstandes wurde gutgeheißen und selbst von den Kommunisten nicht bemängelt.

In der Karlsruhe städtischen Festhalle trat am Montagvormittag der Deutsche Metallarbeiterverband zum 18. Verbandstag zusammen. Die Tagung ist besetzt von 264 Delegierten, wozu noch der Vorstand, die Bezirksleiter, der erweiterte Beirat und der Ausschuss, sowie eine Anzahl Gäste kommen, so daß die Teilnehmerzahl rund 300 beträgt. Brandes vertrieb auf den historischen Boden, auf dem in diesem Jahre der Verbandstag stattfindet, denn in Baden habe sich die Demokratie am frühesten durchgesetzt, auch nach der Revolution habe die Demokratie in Baden eine feste Stütze. Bei der Konstituierung des Verbandstages wurden zu Vorsitzenden die Kollegen Schulenberg-Karlsruhe, Brandes-Stuttgart und Strobel-Chemnitz gewählt. Anträge der Kommunisten, ebenfalls im Beirat vertreten zu sein, wurden abgelehnt. Die Opposition erhält zwei Schriftführer, außerdem in verschiedenen Kommissionen je einen Vertreter. Zur Tagesordnung waren von der Opposition einige Anträge gestellt, die mit einer reichhaltigen Vierfünftelmehrheit abgelehnt wurden.

Die Nachmittagsitzung war völlig ausverkauft von dem Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden Reichel. Der Redner verwies auf die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur in den verflochtenen zwei Jahren seit dem Verbandstag in Bremen. Wenn auch die Zahl der Erwerbslosen von 1 1/2 Millionen auf 880 000 gesunken sei, so könne doch von einer Gesundung der europäischen und deutschen Wirtschaft noch nicht gesprochen werden. Der Vorstand habe von der ihm in Bremen gegebenen Vollmacht, die Erwerbslosenunterstützung wieder in Kraft treten zu lassen, Gebrauch gemacht und

30% Millionen Mark zur Unterstützung erwerbsloser Mitglieder

ausgezahlt. Die Kammerstellung des Verbandes habe deshalb mit Rücksicht auf diese soziale Tätigkeit zunächst zurücktreten müssen. Trotz dieser harten Anspannung habe der Metallarbeiterverband aber dennoch den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgenommen. Durch diese Tätigkeit habe sich die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung um etwa ein Drittel gegenüber 1923 und 1924 gehoben. Als erfreuliche Tatsache sei festzustellen, daß das Vertrauen in den Verband stetig wachse. Die Mitgliederzahl betrage zur Zeit 881 000. Eine Zunahme von 220 000 Mitgliedern seit 1926! Es sei zu hoffen, daß bald die Million erreicht wird. Große Arbeit habe der Verband auch geleistet in der Ausbildung und Weiterbildung seiner Funktionäre. Auf dem Gebiete der Lohnpolitik sei eine wesentliche Besserung erzielt worden. Die Handwerker hätten den Reallohn wieder erreicht. Vorstand und Funktionäre hielten aber die Voraussetzungen für eine Höherhebung der Löhne für gegeben. Der Verband habe

in den letzten zwei Jahren ebenso viel herausgeholt wie vor dem Krieg in 15 Jahren.

Günstige Erfolge Löhne der Verband auch auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung buchen. Eingehend beschäftigte sich Reichel mit dem Schlichtungswejen. Als wünschenswert bezeichnete er es, daß die Arbeitsbedingungen in freier Vereinbarung festgelegt werden. Das Schlichtungswejen sei nur als Übergangsmittel von einer anormalen zur normalen Wirtschaft zu betrachten. Seit 1926 sei die Zahl der für verbindlich erklärten Schiedsprüche um die Hälfte gesunken. Die Zeit sei nicht mehr fern, wo der Deutsche Metallarbeiterverband von der Verbindlichkeitserklärung nur noch in ganz dringenden Fällen Gebrauch machen muß.



Kanalüberquerung misslungen.

Anni Weynells erster Versuch gescheitert.

Die junge ostpreussische Dauerschwimmerin, Anni Weynell, Kapitän, hat sich bekanntlich seit langer Zeit mit der Absicht getragen, den Nermelkanal zu durchschwimmen. Schon als sie im Sommer vorigen Jahres das Frische Haf durchschwamm, war sie, wie wir damals schon mitteilen konnten, festen Willens im Sommer 1928 an die große Aufgabe heranzugehen.

Tatsächlich ist sie nun zur Kanaldurchschwimmung gestartet, ohne allerdings das Ziel zu erreichen. Ungünstige Strom- und Witterungsverhältnisse haben sie zur Aufgabe gezwungen. Einzelheiten sind uns noch nicht bekannt. Nur nachfolgende Meldung gibt gewissen Aufschluß.

In Nichtigkeitstellung einer Meldung englischer und französischer Blätter, nach der der Ägypter Selmi am Nermelkanal zwei Deutsche, den Breslauer Sportarzt Dr. Steinhäuser, und die deutsche Dauerschwimmerin Fräulein Weynell, vom Tode des Ertrinkens gerettet haben soll, wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß von einer Rettung vom Tode des Ertrinkens nicht die Rede sein könne; wenn Dr. Steinhäuser, der Fräulein Weynell im Paddelboot begleitete, auch die Hilfe im Interesse der Erhaltung des Bootes gern angenommen habe, so hätten beide auch ohne Hilfe das Meer wieder erreichen können, insbesondere sei die Darstellung von der angeblichen Rettung Fräulein Weynells, vollständig erfunden.

Eine Polin will es jetzt versuchen.

Die Polin Gertrud Skowronka, die kürzlich die Obingener Bucht von Gdingen nach der Halbinsel Hela durchschwamm, bereitet sich zur Durchquerung des Nermelkanals vor. Finanziert wird das Unternehmen durch den Thorner Sportklub, dem die Schwimmerin angehört.

Berein der Sportärzte Danzig.

Im Juli wurde in Danzig auf Veranlassung der hiesigen Gesundheitsverwaltung und des Ärztevereins zur Förderung der Leibesübungen ein Sportärzteverband gegründet. Vor kurzem schufen Danziger Teilnehmer eine feste Organisation, um in Fragen der sportärztlichen Beratung, der ärztlichen Hilfeleistung bei großen Sportfesten usw. wirksame Arbeit leisten zu können. Vorsitzender des Vereins ist Dr. Schmke, Schriftführer Dr. Karschke, Kassensführer Dr. Beckmann.

Um weitere Kreise der Ärzteschaft für die Fragen der Leibesübungen zu gewinnen, wird ein weiterer Lehrgang in den Hauptsporthallen auf der Kampfbahn Niederstadt abgehalten, beginnend am Mittwoch, dem 13. August, 6 Uhr. Lehrgangsleiter ist Dipl. Turn- und Sportlehrer Hans Schulte.

Internationale Alpenfahrt.

Weitere 16 Teilnehmer auf der zweiten Etappe zur Aufgabe gezwungen.

Die Internationale Alpenfahrt des A. v. D. wurde am Montag mit der zweiten Etappe Lugano-Meran über 122 Kilometer fortgesetzt. Trotzdem die Strecke keine großen Schwierigkeiten bot, wurden 16 Teilnehmer zur Aufgabe gezwungen. Von 78 in Lugano gefahrenen Wagen erreichten nur 63 das Ziel Meran. Von den Fabrikmannschaften hatten

Wanderer und La Salle den Ausfall je eines Fahrers zu beklagen. Von den Einzelfahrern sind ausgefallen: Norman auf Minerva, Schuh auf La Salle, Brivio auf Fiat, Bruce auf U. C., Mazier auf D. M., Frau Bahr auf Steyr, von Versch auf Brennabor und ein Citroen-Fahrer.

Arbeiter-sport auf dem Lande.

Stiftungsfest in Jungfer.

Sonntag, den 12. August feierte, vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, der Arbeiter-sportverein „Einigkeit“ in Jungfer sein Stiftungsfest. Zahlreiche Fußballer, Turner, und Radfahrer des Kreis Grobes Werder unterstützten den Veranstalter durch Fußballspiele, Turnen an Reck und Barren, sowie Kunstfahrten. Die Fußballspiele hatten folgende Ergebnisse:

Marienau gegen Groß-Mausdorf 2 : 0.
Lannsee gegen Wacker Liegenhof 2 : 2.
Horterbüh gegen Jungfer 0 : 2.

Nach den Spielen setzte sich ein stattlicher Festzug, von zahlreichen Zuschauern begleitet, durch das Dorf in Bewegung. Gen. Henkel hielt eine Ansprache, in der er Zweck und Ziel der Arbeiter-sportbewegung erläuterte.

Die Abendveranstaltung im großen Saale des Vereinslokals nahm einen guten Verlauf. Neulich turnte an Reck und Barren. Es folgten die Arbeiter-Radfahrer aus Groß-Lichtenau. Den Schluss machte „Freiheit“ Liegenhof, abermals mit Übungen an Reck und Barren. Die Ausübenden ernteten reichen Beifall. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß auch die Arbeiter-sportbewegung auf dem Lande in der Aufwärtsentwicklung begriffen ist.

Internationaler Arbeiter-Fußball-sport.

Union Triebes (Thür.)—Wien Hggersdorf 1 : 3 (0 : 2).
Vorwärts-Weida (Thür.)—Wien Hggersdorf 0 : 6.
Gera Untermhaus—Wien Hggersdorf 3 : 2 (1 : 0).
Balkau-Kassel—1. Guntramdorfer S. B. Wien 3 : 4.
Hannover-Münden—1. Guntramdorfer S. B. Wien 3 : 4.
Sportfreunde-Deffau—Union Wien 1 : 3.
Freie Turn- und Sportgemeinde Dhlgs—Postgewerkschaft Wien 2 : 3.
Fr. Turner-schaft Erfurt—Union Socialiste Brüssel 1 : 2.
Städte-mannschaft Wien schlägt Halle 5 : 1.

Sachsen Fußballer schlagen Berlin 8 : 1 (3 : 0).

Die Berliner Arbeiter-Fußballer mußten in Dresden durch die Sachsenmannschaft eine hohe Niederlage von 8 : 1 über sich ergehen lassen, die allerdings nicht ganz dem Spielverlauf entspricht. In der ersten Halbzeit kämpften die Berliner aufopfernd um einen Vorprung. Der Sachsen-torwart wurde gleich zu Anfang verletzt und mußte ausscheiden. Nach und nach setzte sich die flüssige Kombination der Sachsen durch und drei prachtvolle Tore waren die Ausbeute. Nach der Halbzeit wurden die Sachsen noch besser. Berlin ließ im Tempo nach, trotzdem konnte es das Ehrentor hängen. Einige tausend Zuschauer wohnten dem interessanten Treffen bei

Wallaufahrt 1928. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (A.D.A.C.) macht darauf aufmerksam, daß er an der für den 15. und 16. September von anderer Seite geplanten „Wallaufahrt“ nicht beteiligt ist.

Aus aller Welt.

Großfeuer auf dem Prager Rangierbahnhof.

7 Millionen Schaden. — Zahlreiche Verletzte.

Auf dem Rangierbahnhof Gaste Wschowitz bei Prag brach Dienstag um 8 Uhr abends Großfeuer aus. In dem Bahnhofslager befinden sich zahlreiche leicht brennbare Stoffe aller Art, wie Benzin, Öl, Kohle usw. Der Brand nahm außerordentlich rasch einen großen Umfang an, daß außer Feuerwehr auch Militär angefordert werden mußte. Die Benzinvorräte wurden soweit wie möglich in Sicherheit gebracht.

Der Brand dauerte um Mitternacht noch an. Die Delager der Dombrowa-Gesellschaft und die Dellager und Spiritusbarrels der Rafum-Delcompany und der Trading-Delgesellschaft wurden vom Feuer ergriffen. Nur mit größter Anstrengung und unter größter Gefahr gelang es, die zu Tausenden aufgestellten Benzinfässer außerhalb des Brandbereiches in Sicherheit zu bringen. Hierbei wurden zahlreiche Feuerwehrleute und Soldaten verletzt, teilweise durch Brandwunden, teilweise durch Gasvergiftung. Der Schaden wurde von Sachleuten auf 7 Millionen Kronen geschätzt. Unter dem Publikum, das sich auf einer nahe gelegenen Anhöhe gegenüber dem Brandplakette angesammelt hatte, brach, als ein Deltank explodierte und die Feuergegarbe die Richtung auf den Berggang nahm, eine Panik aus.

In der vergangenen Nacht wurden in der Ortschaft Baisuet bei Reims mehrere Wohnhäuser, Gebäude und Stallungen durch Feuer vernichtet. Zahlreiches landwirtschaftliches Material und Warenvorräte sind verbrannt.

Wurde Ewensstein vergiftet?

Die Untersuchung der Leiche.

Nach einer Havasmeldung aus Vousoigne-sur-Mer ist der Bericht über die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche des Dankeles Ewensstein der Generalstaatsanwaltschaft in Douai zugehakt worden. Es wurden, wie man erfährt, in den Eingeweiden ausgesprochene Giftkörper festgestellt, die aber, wie man annimmt, auch auf den unmäßigen Gebrauch von Abführmitteln, die Ewensstein zu nehmen pflegte, zurückzuführen sein könnten. „Journal“ will auf Grund einer Untersuchung mit dem Direktor des Pariser bakteriologischen Instituts, dem die Eingeweide zur Untersuchung überhandt worden waren, bestätigen können, daß von Vergiftung keine Rede sei.

12 Stunden vor der Hinrichtung begnadigt.

Begnadigung dreier zum Tode Verurteilter.

Großes Aufsehen erregt in der Presse ein Vorgang, der als einzigartig in der Geschichte der neueren englischen Rechtsprechung bezeichnet wird. Drei Männer waren unter der Beschuldigung in Brighton einen 67 Jahre alten Mann ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurteilt worden. Vorgeföhren hatte der Innenminister eine Begnadigung abgelehnt, und die Hinrichtung war auf heute früh festgesetzt worden. Gestern abend aber, das heißt 12 Stunden vor der Hinrichtung, wurde den Verurteilten plötzlich mitgeteilt, daß sie zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden seien. Eine nähere Begründung dieser Entscheidung ist nicht erfolgt.

Vom Zuge gerammt.

Die Folgen eines Streiks.

Durch einen Wortwechsel über die Frage, wer von ihnen der stärkere sei, gerieten zwei Zimmerleute und der Arbeiter Franz Weibel in der Nähe von Holaweika im Bezirk Halle in Streit. Der eine Zimmermann packte den Weibel und warf ihn von einem Unterbau auf die Eisenbahnschienen. Ein Zug, der im gleichen Moment herankam, überrollte Weibel vollständig. Die beiden Zimmerleute sind verhaftet worden.

Großes Schadensfeuer in der Schweiz. Wie „Petit Parisien“ aus Aurlisla meldet, wurden im Kanton Murat 14 Häuser einer Ortschaft durch Feuer vernichtet. Eine Frau von 77 Jahren sei in den Flammen umgekommen.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(7)

Zu Hause angekommen, fand er einen Brief von Anna vor. Er hatte den ganzen Tag nicht an sie gedacht und einen Brief hatte er eigentlich noch gar nicht erwartet. Er öffnete ihn. Anna schrieb:

„Lieber Josef!

Jetzt bist Du schon eine Woche fort und hast mir erst einmal geschrieben. Ich habe so viel Sehnsucht nach Dir! Wenn ich das im Voraus gewußt hätte, dann hättest Du hier bleiben müssen. Am liebsten möchte ich jetzt gar nicht mehr aus dem Haus gehen, wenn Du nicht da bist. Die Anmeldung auf dem Rathhaus habe ich jetzt erledigt und die Papiere sind alle in Ordnung. Du hast mir versprochen, in sechs Wochen einmal nach Hause zu fahren. Kannst Du nicht früher schon einmal kommen? Ich würde mich sehr freuen! Wie geht es Dir in Berlin, und wie vertreibst Du Dir die freie Zeit? Ich möchte so gerne wissen, ob es Dir auch gefällt. Hast Du auch ein schönes Zimmer? Du hast mir noch so wenig geschrieben, daß ich gar nichts von Dir weiß. Überall werde ich gefragt, wie es Dir gefällt und da will ich doch auch etwas sagen können. Ich möchte immer bei Dir sein! Komme recht bald einmal nach Hause und schreibe mir recht oft und recht viel.

Viele Grüße!

Deine Anna.“

Josef faltete den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche. Seit er in Berlin war, hatte er sehr wenig an Anna gedacht und jetzt war es ihm, als sei alles ein Traum. Er versuchte, sie sich vorzustellen, aber es gelang ihm kaum. Er zog den Brief wieder aus der Tasche und las ihn noch einmal durch.

Anna hatte ihn doch lieb, das wußte er.

Josef legte seinen neuen Anzug an, einen friischen Kragen und den neuen Selbstbinder.

Als er kaum damit fertig war, klopfte es an die Tür und Frau Steinberger trat herein. Sie hatte ein handdünnes Abendkleid an, in dem sie entzückend ausah. Josef war fast erschrocken, denn sie war bisher noch nie in seiner

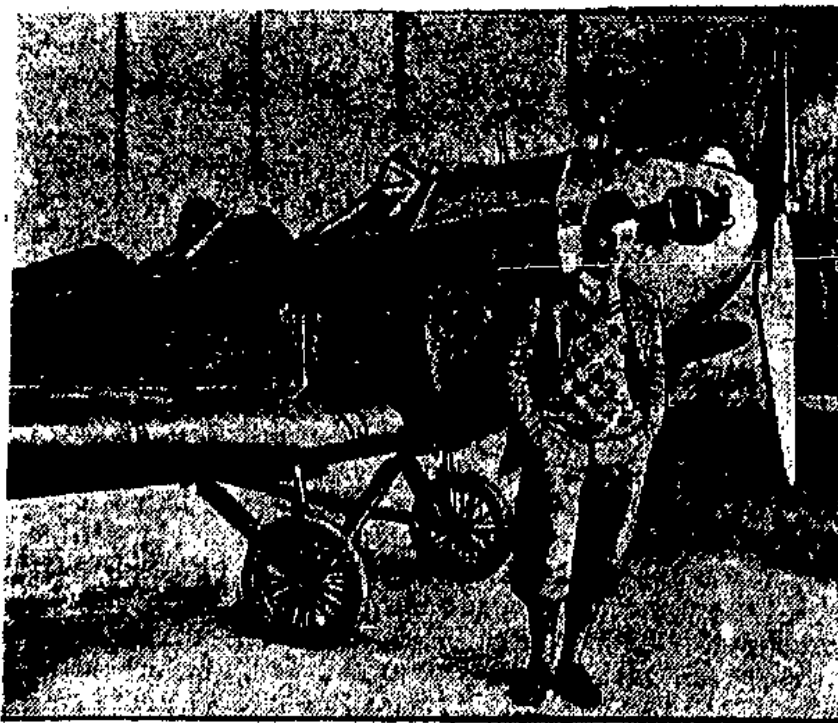
Ein chinesischer Dampfer im Yangtse gesunken.

Hunderte ertrunken?

Der chinesische Dampfer „Shinhsutung“, der sich auf der Fahrt von Tschungking nach Tschang befand, ist in den Stromschnellen des Yangtse gesunken. Es verläutet, daß mehrere hundert Menschen ertrunken sind.

Ein Luftmörder begnadigt.

Der Wirtschaftler Ernst Darrich d. r. am 3. April wegen der verübten Vergeßwärtigung und der Ermordung der 15-jährigen Försterstochter Meta Nied im Walde bei Södingen vom Schwurgericht Schneidemühl zum Tode verurteilt worden war, ist vom preussischen Justizministerium zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.



Berlin — Moskau im Kleinflugzeug.

Ein neuer Entfernungs-Weltrekord.

Der deutsche Flieger v. König-Warthausen war am 10. August in Tempelhof aufgestiegen, um mit einem Plenum-Daimler-Reichsflugzeug einen Langstreckenflug bis nach Moskau auszuführen. Diese Strecke beträgt etwa 1800 Kilometer, während der bisherige Rekord auf 1050 Kilometer stand. Der Flieger hat Moskau zwar nicht ganz erreicht, da er infolge eines Unwetters 80 Kilometer vorher landen mußte, hat den Rekord aber um fast das Doppelte vergrößert. Da ihm ein geeigneter Startplatz zum Weiterflug nach Moskau nicht zur Verfügung stand, legte er die Strecke mit der Bahn zurück, um von Moskau aus den Weiterflug nach Tscherepan anzutreten. — Unsere Aufnahme zeigt den Flieger vor seinem Rekordflugzeug „Kamerad“.

Ein Auto fährt in die Schlucht.

Aus 40 Meter Höhe.

Aus Ajaccio (Korsika) wird berichtet, daß ein Touristenauto in eine 40 Meter tiefe Schlucht gestürzt ist und zwei Insassen getötet und zwei weitere verletzt worden sind.

Vom Verdacht befreit.

Ein angeblicher Frauenmörder aus der Haft entlassen.

Wie ein Berliner Abendblatt aus Zürich meldet, ist der Ingenieur Kurt Mohr-Lori, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, bei der Vogelinsel Memmert, nahe der Insel Juist die Hausangestellte Margarete Stefan aus Berlin-Wilmersdorf ermordet zu haben, nach einem Totaltermin auf freien Fuß gesetzt worden.

Verhaftung eines Beamten des englischen Luftfahrtministeriums. „Daily Express“ zufolge wurde gestern abend ein Beamter des Luftfahrtministeriums wegen Mitteilungs von Amtsgeheimnissen an eine nicht autorisierte Person verhaftet.

Anwesenheit in sein Zimmer gekommen. Er entschuldigte sich: „Es liegt noch alles hier herum, Frau Steinberger, Sie müssen schon entschuldigen!“

„Darf ich Ihnen behilflich sein?“

Josef wollte abwehren, aber Frau Steffi war schon dabei, Josefs Anzug in den Schrank zu hängen. Dann machte sie auf dem Tisch Ordnung und sagte:

„So, Herr Sturm, das Essen ist bereit. Wollen Sie jetzt mit herüberkommen?“

Josef war erstaunt darüber, was Frau Steinberger alles auf den Tisch brachte und wie sie die Speisen geschickt anzuordnen verstand. Einige Male geriet er in eine peinliche Situation, wenn er nicht wußte, wie er die einzelnen Speisen essen sollte. Dann legte er eine kleine Dankpauze ein und beobachtete, wie Frau Steffi aß. Dieser entging es nicht, daß diese Situation für ihn etwas ungemütlich war. Sie hatte ihren Spaß daran und stand Josef Sturm mit allerlei kleinen Handreichungen bei.

Nach dem Essen brachte sie Zigaretten und eine Flasche Weinein auf den Tisch. Josef erinnerte sich, bei irgendeiner Gelegenheit einmal gehört zu haben, daß den Wein der Herr einzuschmecken hat. Er entledigte sich denn auch so gut es möglich war, seiner Aufgabe und war sogar ein kleines bißchen stolz darauf.

Beim Wein wurde Josef allmählich beredter und temperamentvoller. Er erzählte von seiner Heimat und von seinem Beruf. Frau Steffi horchte gespannt auf, als er von Anna erzählte, und davon, daß er sie an Weihnachten heiraten wolle. Einen Augenblick war es, als hätte sie ein dunkler Schatten über ihr Gesicht, aber sie war gleich wieder fröhlich und fragte Josef über Anna aus. Wie alt sie sei, ob sie hübsch sei, ob sie in eine Fabrik auge und ob sie ihn lieb habe, alles wollte sie wissen. Dann sagte sie:

„Es ist eigentlich schade, Herr Sturm, daß Sie Steinberger sind. Das ist doch ein unaußerer Beruf. Sie sind intelligent. Meinem Sie nicht, daß Sie in einem besseren Beruf unterkommen könnten?“

„Den Wunsch habe ich auch schon gehabt. Aber bei uns sind keine Möglichkeiten dazu da. Meine Schulfreunden sind meist Steinarbeiter geworden oder sie sind in eine Porzellanfabrik gegangen.“

„Wollen Sie aber denn immer in diesem kleinen Ort bleiben? Gehen Sie doch in die Großstadt, da wird sich schon etwas bieten für Sie!“

Josef antwortete mit gedrückter Stimme: „Dann wird es wohl zu spät sein. Denn wenn ich einmal verheiratet bin, und das Kind da ist, dann wird es schwer sein von zu Hause fortzukommen.“



Reklame vergeht, Qualität besteht! Drum, überall begehrt, Steht Reger-Seife im Wert.

Aus dem Osten

Im Rotineausch.

Selbstmord auf der Bühne.

Einen aufsehenerregenden Selbstmord verübte am Sonntag ein Mann auf der Bühne eines Sommertheaters in Kowno. Nach dem Auftreten eines Fakirs begab er sich auf die Bühne und rief dem Publikum zu, er könne es besser. Dann zog er ein Messer aus der Tasche und stieß es sich in die Brust, worauf er blutüberströmt zusammenbrach. Erst allmählich löste sich die Spannung des Publikums, und man eilte zur Bühne, konnte jedoch nur den eingetretenen Tod feststellen. In der Tasche des Mannes fand man einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Kotain treibt mich zu dieser Tat. Ich rate niemandem, es mir nachzumachen.“

Leffter Oberstand seit 10 Jahren.

Vollkommene Stilllegung der Oberschiffahrt.

Die Hoffnung der Oberschiffer auf eine Aufbesserung des Wasserstandes durch die in der letzten Woche niedergegangenen Gewitter ist nicht in Erfüllung gegangen, und so ist es um die Verkehrsfrage der gesamten Schiffsahrt überaus traurig bestellt. Gegenwärtig liegen in Cosel-Hafen, fast normal 300, nur fünf Schiffe. Der am 7. d. M. von Hattbor gemelte Pegelstand von 0,70 Meter war der tiefste Stand seit mehr als zehn Jahren. Von Hattbor bis Krappitz liegen fast 1000 Rähne fest. Damit kann die am 16. Juni begonnene Stilllegung der Oberschiffahrt als vollkommen bezeichnet werden.

4000 Brieftauben verschollen.

In Jüterburg wurden am vergangenen Freitag 4072 Brieftauben rheinisch-westfälischer Züchter aufgelassen. Bisher haben nur etwa 250 den heimischen Schlag wieder erreicht. Der Verlust der in Ostpreußen und Ausländer wohnenden Züchter ist sehr groß, da es sich vielfach um wertvolle und preisgekrönte Tiere handelt. Vermutlich ist ihnen das Unwetter am Freitag und Sonnabend zum Verderben geworden.

Entwicklung der polnischen Honigkultur.

Gute Aussichten für eine Ausfuhr.

Die polnische Honigkultur entwickelt sich in den letzten Jahren in einem sehr raschen Tempo. Während 1921 in ganz Polen insgesamt 800 000 Bienenstöcke vorhanden waren, hat ihre Zahl im Jahre 1928 bereits eine Million überschritten. Aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zeichnet sich der polnische Honig aus, so daß die Aussicht besteht, polnischen Honig bereits in der nächsten Zukunft nach England und den skandinavischen Staaten auszuführen. Neuerdings ist in Galizien eine neue Bienenzuchtgesellschaft gegründet worden, die die Bezeichnung „Karpacza Spółka Pszczelnicza“ trägt, und auf 10 000 Kilogramm Honig eingerichtet ist. In den Fachkreisen herrscht gegenwärtig eine Tendenz, den Honighandel zu skandinavischen.

Riga. Ein Raketensahrad. Am Rigaschen Strande haben zwei lettische Studenten einen erfolgreichen Versuch mit einem selbstkonstruierten Raketensahrad ausgeführt. Das Fahrrad, von zwölf Raketen betrieben, fuhr eine Strecke von 500 Metern. Die Konstrukteure wollen ihr Fahrrad noch vervollkommen und die Versuche wiederholen.

„Ich kann es trotzdem nicht verstehen, daß Sie Ihr Leben in der Kleinstadt vertrauern wollen, tagtäglich bei harter Arbeit und bescheidenem Lohn. Wenn ich Ihnen helfen könnte, ich würde es sehr gerne tun!“

Steffi stand auf und holte noch eine Flasche Wein und eine Flasche Kognak. Indem sie die Flaschen auf den Tisch abstellte, sagte sie:

„Wäre es nicht gemüthlicher, wenn wir uns auf den Divan setzten?“

Josef war damit einverstanden. Frau Steffi rückte das Hautschiffchen an den Divan und stellte die Gläser darauf. Dann schaltete sie die große Stehlampe ein und die Lampe über dem Tisch aus, so daß das Zimmer in einem diskreten gelben Licht lag.

Nachdem sie sich eine Zigarette angezündet hatte, setzte sie sich zu Josef, wobei sie wie ohne jede Absicht ihr Kleid so raffte, daß ein hübsches, rundes Knie zum Vorschein kam. Sie ergriff ein Weinglas und stieß mit ihm an, wobei sie ihm tief in die Augen sah.

Josef war verwirrt. Sein Blick glitt von ihren Augen hinunter auf ihr Knie. Als er von dem Wein gekrunken hatte, sagte er ganz unvermittelt:

„Hatten Sie nicht gestern abend davon gesprochen, daß wir die Berliner Funkstunde hören wollten?“

Anna hatte er diese Worte ausgesprochen, berente er sie auch schon wieder. Aber Frau Steffi war bereits aufgesprungen, stellte in die Ecke, wo der Detektor auf einem Tischchen stand, zwei Sessel und bat Josef, zu kommen. Sie setzten die Kopfhörer auf und hörten Tanzmusik.

Frau Steffi sagte: „Tanzen Sie, Herr Sturm?“

Dieser bejahte, fügte aber hinzu, daß er es nicht so gut könne, wie man es hier in Berlin überall sehe.

„Oh, das tut nichts! Wollen wir nicht eine kleine Probe machen?“ bat sie mit einem schelmischen Blick.

Josef erhob sich und legte seinen Arm um Frau Steffi und sie begannen nun auf der Stelle Tanzbewegungen zu machen, soweit dies die Schürze an den Kopfhörern zuließ. Josef spürte den Körper der Frau, wie sich ihr Busen an seine Brust drängte und er war betäubt von dem Duft ihres Haars.

Die Musik war zu Ende, und als sich Josef setzte, knitterte der Brief Annas in seiner Tasche. „Ich habe so viel Sehnsucht nach Dir!“ hatte sie geschrieben. Es war doch eigentlich gar nicht recht, daß er jetzt allein mit dieser Frau in ihrer Wohnung war und sich mit ihr amütherte. Vielleicht hat Anna noch was in ihrem Bett in der Dachkammer und an ihn.

(Fortsetzung folgt)

Die lärmende Leitwand.

Sprechende Wochenschau in allen größeren Städten. — Interview mit Deutschlands ersten Tonfilm-Herstellern. — Hollywood in Aufruhr.

In fast allen Ländern und auch in fast allen deutschen Städten werden schon in wenigen Wochen die Kinotheater regelmäßig neben den „stummen“ Filmen Tonfilme vorführen. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, die führenden Industriellen dieses Faches zu interviewen.

Die Kino-Paläste, die zum Teil während der heißesten Jahreszeit ihre Pforten geschlossen hatten, werden jetzt wieder eröffnet, und jede Direktion bemüht sich, die neue Spielzeit mit besonders zugkräftigen Filmen zu eröffnen. „Das Ereignis“ ist wohl überall die Vorführung der ersten sprechenden Filme, die am 14. August dem Berliner Publikum gezeigt werden sollen, und wenige Tage später in den größeren Städten Deutschlands, in Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt, Dresden, Leipzig, München und Stuttgart, vorgeführt werden.

Von Tag zu Tag mehren sich die Systeme, nach denen die neuen Sprechfilme hergestellt werden sollen, und selbst Fachleuten fällt es schwer, die einzelnen Patente auseinanderzuhalten. Während sich nun alle anderen Gesellschaften vorläufig abwartend verhalten, hat das Deutsche Lichtspiel-Syndikat, dem 750 deutsche Lichtspiel-Theater angeschlossen sind, schon mit der Herstellung der neuen Filme begonnen, und Mitte August werden seine ersten Sprechfilme in Deutschland vorgeführt. „Wir sind davon überzeugt“, erklärte der Geschäftsführer des Syndikats, „dass die neuen Filme den Beifall des Publikums finden werden, und wir glauben fest daran, dass eine neue Glanzzeit des deutschen Films anbrechen wird. Wir haben zunächst Musikfilme hergestellt, für die berühmte Klaviertrios und bekannte Geigenkünstler verpflichtet worden sind. Daneben werden wir auch Sprechfilme zeigen, die lustspielartig abgefasst sind, und als erster sprechender Filmschauspieler hat Paul Graeg bei uns mitgewirkt.“

Am meisten erhoffen wir von der sprechenden Wochenschau, die nicht nur die Ereignisse des Tages zeigen, sondern auch alle damit verbundenen Nebenbringer wird. Es wird sich bei diesen Aufnahmen nicht vermeiden lassen, auch die Nebengeräusche aufzunehmen, aber gerade das wird den Film um so echter und naturwahr erscheinen lassen. Ferner wird es erlauben, eine Art fremdsprachlichen Unterrichts einzuführen, bei dem der Lehrer von der Leitwand das lesende Publikum auffordern wird, bestimmte englische oder französische Redewendungen nachzusprechen. Es bietet sich dabei der besondere Vorteil, dass die „Schüler“ die Mundstellung des Lehrers genau beobachten können. Wir wollen wöchentlich ungefähr fünfzehnhundert Meter produzieren; doch werden wir vorläufig keine größeren Sprechbänder, sondern ungefähr fünf kleinere Bänder in der Woche hergestellt. Für die Aufnahme benutzen wir das Kichenmeister-Verfahren, das sich bis jetzt durchaus bewährt hat. Selbstverständlich muss sich jeder Besitzer eines Lichtspiel-Theaters, der Tonfilme vorführen will, eine besondere Apparatur in den Vorführungsraum einbauen lassen. Dieser Apparat wird für das Kichenmeister-Verfahren zwischen 2500 bis 3500 Mark kosten, eine Summe, die für ein kleines Kino ziemlich bedeutend ist. Man muss aber bedenken, dass durch das neue Verfahren unter Umständen ein Dreifacher erspart wird!

Nicht weniger hoffnungsvoll äußert sich Generalkonsul Brudmann, der Gründer des deutschen Tonfilm-Syndikats. Erfinder und Filmunternehmungen sollen in diesem Syndikat zusammengefasst werden, um die Erfinder vor Ausbeutung, die Produzenten aber vor kostspieligen und verfehlten Experimenten zu schützen. Während man in Deutschland vorläufig ungefähr acht Tonfilm-Systeme kennt, sind in Amerika viel mehr Verfahren zum Patent angemeldet worden. Man will z. B.

beim Kurbeln der Filme auch Schallplatten aufnehmen; die Schallwiedergabe kann durch Grammophon oder — bei elektrischen Übertragungen — durch den Lautsprecher erfolgen. Vitaphone nennt sich ein solches System, das in New York die große Filmfirma Warner Brothers verwendet, und eine besondere Gesellschaft, die Vitaphone Corporation, ist für dieses Verfahren gegründet worden. Sämtliche neuen Filme der Warner-Gesellschaft werden Vitaphonebegleitung haben; zur Zeit hat die Gesellschaft schon 400 tönende Filmmärkte hergestellt. Der bekannte amerikanische Filmindustrielle Carl Laemmle, der Präsident der Universal Pictures Corporation, beschäftigt ebenfalls, Tonfilme nach einem ähnlichen Verfahren herzustellen; einzelne Szenen eines bereits in Produktion befindlichen Riesenspiels, der den Namen „The Show Boat“ führen wird, sollen mit Musikbegleitung versehen werden, und man wird die Gesänge des Regenerdors und den Lärm der Schaufelräder eines Mississippi-Dampfers naturgetreu vernahmen. Auch der in Deutschland schon gezeigte Film „Dusel-Toms-Hütte“ soll musikalische Szenen erhalten. In Deutschland wird das Schallplatten-Verfahren von dem Rigoose-Hör-Film-System Brenning verwendet werden. Nach demselben System arbeiten die amerikanischen Gesellschaften, Vocafilm, Dreistraphone, Protophone, Sonaphone, Firmatone, Kaleidophone und Photophone.

Mehr Beachtung verdienen die Verfahren, die zur Aufzeichnung eines Tones nicht eine Grammophonplatte, sondern den Film selbst und eine photographische Methode benutzen. Dem Erfinden des Aufnahmegerätes bleibt es überlassen, ob er ein Verfahren wählt, in dem Bild- und Tonfilm getrennt sind, oder ob er Photographie und musikalische Illustration an demselben Filmband vereinigt.

Allerdings muss das optische Bild verkleinert werden, wenn man die Tonaufzeichnung auf demselben Filmband haben will. Diese Tonaufzeichnung auf photographischem Wege erfolgt nun entweder dadurch, dass auf dem Filmband hellere oder dunklere Striche erscheinen, oder durch Veränderung der Länge der aufgenommene Striche. Da gibt es das Tri-Ergon-System, das System Petersen-Poulsen, dann das amerikanische Movietone-System, das die Fox-Film-Corporation erworben hat, und das System Kichenmeister. Bei allen Tonfilmaufnahmen muss selbstverständlich das Alter vollkommen schallfester sein, damit störende Nebengeräusche vermieden werden. Bei dem Kichenmeister-System wird das Prinzip der Photozelle angewandt, der Ton selbst von einem Mikrophon in elektrische Energie umgewandelt, die eine außerordentlich empfindliche Lampe gemäß

den Tonvibrationen mehr oder weniger hell aufleuchten lässt. Das Licht dieser Lampe fällt durch einen Spalt auf den Film, der nur zur Aufnahme des Tons dient. Während nun der optische und der Tonfilmstreifen getrennt entwickelt werden, werden beide Streifen auf einen Film kopiert. Bei der Vorführung läuft dann der Film durch einen Apparat, der an jedem gewöhnlichen Vorführapparat angebracht werden kann.

Unübersehbar sind die Folgen, die die Einführung des sprechenden Films nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Darsteller und Filmmusiker haben kann. Spricht man doch heute schon von einer „Revolution in Hollywood“, und während es bisher bei vielen Filmdarstellern nur darauf ankam, gut auszusehen und elegante Kleidung zu besitzen, wird in Zukunft der Filmschauspieler ebenso wie sein Kollege vom Theater über eine gute Stimme und vorzügliche Sprachkenntnisse verfügen müssen. Die Manuskriptschreiber werden

in Zukunft vielleicht nicht mehr Drehbücher, sondern vollständige Theaterstücke mit ausgearbeitetem Dialog liefern müssen. Man muss jedoch befürchten, dass der

Kinobesucher, organisiert euch!

Erziehung tut not. — Die Macht des Publikums.

Der Film ist das großartigste Unterhaltungsmittel, das beste Aufklärungs- und Belehrungsinstrument und die wirksamste Propagandamethode. Grund genug, dass die Arbeiterpartei, die die Aufklärung und Erziehung der Massen braucht, sich dieser Waffe bemächtigen sollte. Leider sind wir in Deutschland noch weit davon entfernt, uns ihrer vollen Bedeutung bewusst zu sein, geschweige denn, dass wir uns ihrer zielstrebig bedienen. Wohl fehlt es nicht an Klagen, dass das Volk durch den Film verdrummt und im reaktionären Sinne beeinflusst werde. Aber was geschieht, um das zu verhindern und den Film seiner wahren Kulturaufgaben zuzuführen? Die Partei hat erhellenderweise angefangen, sich des Filmes als Agitationsmittel zu bedienen. Die Wahlfilme, die Pressefilme auf der Kölner Ausstellung sind Beispiele dafür. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit hat dankbarer Weise die Vermittlung guter Kulturfilme organisiert.

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine wäre berufen, hier Wandel zu schaffen.

Wie er für die Theaterbesucher eine vorbildliche Organisation geschaffen hat, die ihnen unter ihrer Aufsicht zu verbilligter Preise liefert, was sie wünschen, so könnte er in ähnlicher Weise auch den Filmkonsumenten Rückhalt und Zusammenhalt bieten. Der Verband hat sich auch der Bedeutung der Filmfrage nicht verschlossen und bereits vor acht Jahren auf seiner ersten Tagung es als eine seiner Aufgaben erklärt, durch eine Organisation der Kinobesucher richtungsgleich einzugreifen. Leider hat die Verwirklichung dieser Idee vor den näher liegenden Theateraufgaben zunächst zurücktreten müssen. Vor allem aber haben die inneren und äußeren Schwierigkeiten, die die Großstadt Berlin dem Problem entgegensteht, eine Verzögerung bewirkt. Da aber auf der jüngsten Tagung des Verbandes in Mainz vom Bezirk Thüringen erneut praktische Schritte zur Lösung der Filmfrage gefordert und auch vom Verband zugesagt wurden, ist zu hoffen, dass die Volksbühnen nunmehr energischer an die Arbeit herangehen. Vom Verbandsvorstande ist Klärende Vorarbeit längst geleistet.

Der Volksfreund, der den Filmjammer mitleidig hat, ist um das Unterhaltsmittel nicht verlegen, zumal wenn er einen Filmregisseur zum Bekannten hat. „Macht bessere Filme, Filme, die die wahren Interessen des Volkes hervorheben! Bringt Mittel dafür auf!“ Das Rezept ist einfach, aber nicht leicht durchzuführen. Es fehlt eben an den großen Mitteln, und selbst, wenn sie zur Verfügung ständen, wären die guten Filme noch lange nicht verbürgt. Und auch die uns zuzugenden Filme würden, um einen vollen Erfolg zu haben, eine Organisation der Kinobesucher voraussetzen.

Ohne eine Organisation der Kinobesucher ist in der Filmfrage keine Macht.

Ist ein Einfluss auf die Wahl und zu guter Letzt auch auf die Produktion der Filme zu gewinnen.

Der Film ist tiefer seelischer Erregung fähig; er kann hohe künstlerische Genüsse vermitteln, aber er kann und

will auch unterhalten, amüsieren, belehren, unterrichten. Dem Film nur einen Teil seiner Wirkungsmöglichkeiten belassen, heißt ihn für große Massen unpopulär machen. Selbst in Russland sind die revolutionären Filme, die ja an sich auch dort nur in kleiner Zahl vorhanden sind, keineswegs die populärsten, und Filme wie „Potemkin“ und die „10 Tage“ haben in Russland selbst nicht entfernt den Eindruck hinterlassen wie im Ausland. Eine Organisation der Kinobesucher wird selbstverständlich ihren Mitgliedern alle Filme mit freihändlerischen Tendenzen, alle aufklärenden und aufzurüttelnden vermitteln. Somit ist Einfluss genug besteht, wird sie sogar dafür sorgen, dass in Deutschland der Film endlich anfängt, Volksgeschichte zu treiben. Aber daneben wird sie kein einziges Genre des Filmes vernachlässigen, wenn es nur gut durchgeführt ist — von der Reportage, dem naturwissenschaftlichen Film angefangen bis zum Grotesk- und zum Filmtunierwerk. Nur so wird eine Besucherorganisation Massenwünsche befriedigen und Masseneinfluss gewinnen.

Das der Wille der Tausende, zusammengeballt und auf ein Ziel gerichtet, eine gewaltige Macht ist, wem ist das noch verborgen? Und dieses älteste Fundamentgesetz jeder Arbeiterbewegung, soll es für den Kinobesucher nicht gelten? Die Schwierigkeit besteht darin, der Masse einzuschämmern, dass es nicht gleichgültig ist, ob sie diese ihre Macht verschleudert und den volksfeindlichen, volksverdrummenden, kitschigen und albernen Film unterstützt, oder ob sie — in Gruppe zusammengesetzt — nur solche Filme besucht, die ihre künstlerischen Verwursten geprüft und ausgekostet haben. Schafft überall Volkskimbüchlein oder wenigstens Abteilungen in Filmtheatern, die hierfür gewonnen sind, die für euch nur die begutachteten Filme spielen! Grundfähig darf niemand mehr maßlos zum nächsten Film gehen.

Die Organisationsform zu schaffen, wird nicht schwer sein. Im Hinblick auf die Volksbühnen sollte überall eine Film-besucherschaf ins Leben gerufen werden, die analog der Volksbühne

zu wirken hätte. Wo die Volksbühne dazu nicht in der Lage ist, sollte in Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung eine besondere Filmorganisation aufgebaut werden. In kleinen und mittleren Städten wird die Beschaffung eines Theaters keine Schwierigkeiten machen, zumal große Kinofongerne bereit sind, ihre Theater zur Verfügung zu stellen. Je nach der Zahl der Teilnehmer kann das ganze Theater oder ein Teil zu bestimmten Vorstellungen übernommen werden. Im Notfall kann in Gewerkschaftshäusern, städtischen Sälen usw. gespielt werden. Schwieriger ist die Frage in den Großstädten, da der Kinobesucher nicht erst weite Wege machen will und also in jedem Bezirk ein Theater haben muss. Die Schwierigkeiten sind eben überall nicht unüberwindlich. Zeit ist es jetzt, das endlich mal ein Anfang gemacht wird. Kinobesucher organisiert euch. (Ausdruck und Anleitung erteilt der Verband der deutschen Volksbühnenvereine, Berlin, Platz der Republik.) R. S. Döcker-Berlin.

Das der Stoff dazu reizen muss, in die damaligen kulturellen Zustände hineinzuweisen, davon hat man natürlich keines Faches verspürt. Schauspielerei hat man gewohntes Niveau. Photographisch hat man malerische Reize festgehalten, mitunter aber wirken die Kulissen bedenklich als Kulissen. Ausnahmeproduktionen sind die Zwischenmittel. R. S.

Passage-Theater: „Ihr Spielzeug.“

Es ist immer von neuem ein Vergnügen, einen Film mit Laura-la Plante zu sehen. Sie spielt hier ein junges Mädchen, Girl vom Scheitel bis zur Treppe, das einen reichen, aber edelmütigen Mann heiratet, um seine Ideen von moderner Ehe zu verwirklichen. Das Experiment scheitert — natürlich — zum Schluss wird aus dem Girl eine liebende Frau. Die Geschichte ist einfach, dazu echt amerikanisch, mit Sentimentalität geladen. Doch ist alles Handlung, Rolle, nur der Rahmen für die schauspielerische Leistung Laura la Plantes. Man sieht ein Gesicht von unerhörter Beweglichkeit, das jede Stimmung, jeden Gedanken blitzschnell zum Ausdruck bringt, dazu stets mit fast überweltlicher, ewig verpielter Kolorierte geladen, und hübsch dazu. Sie selbst scheint, anmutig und launenhaft, ein kostbares Spielzeug. Der zweite Film „Günther am Weibe“ ist ein Aufklärungs- und Unterhaltungsfilm, der unter Mitwirkung des Deutschen Ärztevereins hergestellt wurde. Die Handlung ist langatmig, mit veralteten Mitteln arbeitend und ohne tiefere Wirkung. R.

Don Juan.

Die Königsberger Uraufführung.

Anlässlich der Dismesse wurde in Königsberg der neue Barrymore-Film „Don Juan“ uraufgeführt. Der Film ist eine schwere Enttäuschung. „Casanova“ war gewiss nicht vollendet, aber gegen „Don Juan“ bedeutet er einen reinen Genuss. Was die Amerikaner sich bei dem Aufbau der Handlung gedacht haben, ist für einen normalen Mitteleuropäer nicht ganz verständlich. Der ganze Stoff ist mit amerikanischer Brüderliebe angefasst. Don Juan kauft nach einem Stundenplan, diese Frau, jene Frau, um elf Uhr die eine, um zwölf Uhr eine andere, um ein Uhr — usw. So kauft er eine Reihe amerikanischer, schlecht geschnittener Girlnesichter durch. Dann aber packt auch ihn die Liebe. War man bisher prüde, so wird man jetzt sentimental. Die Tochter vom Grafen Sowieso hat's ihm angetan. Aber sie ihrerseits soll zu Eish und Bettamensschaft mit einem Wetter Cesareorgia gezwungen werden. Sie ihrerseits liebt natürlich John Barrymore. Und der seinerseits wird aus dem „Don Juan“ zu einem Ritter und Held. Und um diese Handlung wirksam zu dokumentieren: hat man ein Stück Wildwest in spanische respektive römische Gewänder verlegt und lässt Barrymore artistische Kunststücke ausführen, die einerseits imponieren, andererseits den Film zu einer schlechten Parodie degradieren. Der Film endet mit einem happy end.

Das der Stoff dazu reizen muss, in die damaligen kulturellen Zustände hineinzuweisen, davon hat man natürlich keines Faches verspürt. Schauspielerei hat man gewohntes Niveau. Photographisch hat man malerische Reize festgehalten, mitunter aber wirken die Kulissen bedenklich als Kulissen. Ausnahmeproduktionen sind die Zwischenmittel. R. S.

Passage-Theater: „Ihr Spielzeug.“

Es ist immer von neuem ein Vergnügen, einen Film mit Laura-la Plante zu sehen. Sie spielt hier ein junges Mädchen, Girl vom Scheitel bis zur Treppe, das einen reichen, aber edelmütigen Mann heiratet, um seine Ideen von moderner Ehe zu verwirklichen. Das Experiment scheitert — natürlich — zum Schluss wird aus dem Girl eine liebende Frau. Die Geschichte ist einfach, dazu echt amerikanisch, mit Sentimentalität geladen. Doch ist alles Handlung, Rolle, nur der Rahmen für die schauspielerische Leistung Laura la Plantes. Man sieht ein Gesicht von unerhörter Beweglichkeit, das jede Stimmung, jeden Gedanken blitzschnell zum Ausdruck bringt, dazu stets mit fast überweltlicher, ewig verpielter Kolorierte geladen, und hübsch dazu. Sie selbst scheint, anmutig und launenhaft, ein kostbares Spielzeug. Der zweite Film „Günther am Weibe“ ist ein Aufklärungs- und Unterhaltungsfilm, der unter Mitwirkung des Deutschen Ärztevereins hergestellt wurde. Die Handlung ist langatmig, mit veralteten Mitteln arbeitend und ohne tiefere Wirkung. R.

ebenfalls eines Lataren, aufgedeckt und mit der Hinrichtung des Schuldigen geahndet worden sind. Die Verbindung nationaler und großbürgerlicher Gruppen gegen Sowjetismus und Kommunismus scheint der „Pravda“ jedenfalls gefährlich genug, um den Krimer Angelegenheiten einen besonderen Leitartikel zu widmen, der auch verbündete Warnungen an die anderen auf nationaler Grundlage organisierten Teilstaaten enthält, sich vor einer „Kauvinischen“ Einstellung zur Sowjetpolitik zu hüten.

Das Ziel der jüdisch-slawischen Opposition

Innere Umgestaltung des Staates auf der Grundlage der Gleichberechtigung.

Präsident der jüdisch-slawischen Opposition, hat in einem Hotel in Agrar Pressereste empfangen, um ihnen Informationen über die Politik der Opposition zu geben. Er bekräftigt, daß Unstimmigkeiten innerhalb der Oppositionsparteien vorhanden seien und führte weiter aus, die Koalition führe den Kampf für die Gleichberechtigung aller Teile des jugoslawischen Staates. Die Regierung sei vergeblich bemüht, den Kampf der Koalition als einen Kampf des Kroatentums gegen das Serbentum hinzustellen. Es standen auch die Serben in verschiedenen Teilen des Staates, besonders aber die Serben in Kroatien hinter der Opposition. Ebenso ständen die Slowenen zum großen Teil der Koalition bei, deren Hauptziel die innere Umgestaltung des Staates auf der Grundlage der Gleichberechtigung sei. Die Ratifikation der Konventionen von Nettuno, die in einem Rumowparlament ohne Beteiligung der Opposition erfolgt sei, werde eine traurige Erinnerung für das Volk Südslawiens bleiben.

Auf dem Wege zu Indiens Selbständigkeit.

Der neue Verfassungsentwurf.

Der Ausschuss der indischen Parteien hat seine Vorschläge für die indische Verfassungsreform bekanntgegeben. Danach soll Indien die Rechte der anderen britischen Dominions (z. B. Kanada, Australien, Südafrika) sowie ein Nationalparlament, bestehend aus Senat und Volkskammer, erhalten. In jeder Provinz soll für die Lokalverwaltung ein Ein-Kammerparlament errichtet werden. Aus dem Nationalparlament soll ein Parlament mit einem Ministerpräsidenten und 6 Ministern als Vertreter der Mehrheitsparteien hervorgehen. Alle Personen beider Geschlechter sollen vom 21. Lebensjahre ab das Wahlrecht haben. Dem englischen Gouverneur des indischen Reiches und den Gouverneuren der Provinzen soll ein Veto gegen alle Beschlüsse der indischen Parlamente eingeräumt werden. Der Entwurf wird Ende dieses Monats auf einer Konferenz erörtert werden.

Deutsch-französischer Arbeiteraustausch.

Im Reichsarbeitsministerium sind Verhandlungen zum Abschluß gebracht worden, die es deutschen und französischen Arbeitern und Angestellten möglich machen sollen, ihre beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Nachbarland zu vervollständigen. Es sollen ohne Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes 500 deutsche Arbeiter und Angestellte in Frankreich und ebensoviel französische in Deutschland zur Beschäftigung gelangen. Die Vereinbarung soll demnächst in Kraft treten.

Englisch-französischer Schritt wegen Mazedoniens.

England und Frankreich haben von der bulgarischen Regierung Maßnahmen zur Bekämpfung der mazedonischen Bewegung verlangt. Die Zeitungen in Sofia vermahnen sich gegen diese Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens und weisen darauf hin, daß der italienische Gesandte sich dem Schritt des englischen und französischen Gesandten nicht angeschlossen habe.

Schutz der Mutterchaft, nicht Militarifizierung der Frauen.

Beschlüsse der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz.

Im Rahmen des Internationalen Sozialistenkongresses hat auch eine internationale Frauenkonferenz stattgefunden, auf der vor allem die heutzutage politische Frage der Mutterchaft im Mittelpunkt stand. Eine von den Vertreterinnen von 17 Ländern unter Führung Deutschlands und Österreichs eingebrachte Resolution enthält einen Passus, der die

Mutterchaft zwar als ein schweres Uebel

bezeichnet, aber deren gesetzliche Bestrafung verurteilt, solange die Gesellschaft nicht fähig ist, für Mutter und Kinder ausreichend zu sorgen. Eine weitere große Debatte ergab die Frage der Mobilisierung der Frau in Kriegzeiten. Den Anlaß zu dieser Debatte bilden gewisse Bestimmungen des neuen französischen Wehrgesetzes, der sogenannten Vex-Paul-Boncour. Die Vertreterin Frankreichs war die einzige, die die gesetzlichen Bestimmungen mit der Begründung verteidigte, daß sie einen Schritt auf dem Wege der Gleichberechtigung der Frau darstellten und außerdem geeignet seien, auf die Kriegsbegeisterung der bürgerlichen Frauen abfällend zu wirken.

Dieser Standpunkt wurde von allen übrigen Sprecherinnen entschieden zurückgewiesen. Genossin Adelsheid Popow-Destreich bezeichnete die französischen Bestimmungen als eine Illusion: die bürgerlichen Frauen würden es schon verstehen, sich vor den Mobilisierungsmaßnahmen zu drücken, oder sie würden gegenüber den Proletarierfrauen eine Disziplin spielen.

Am Donnerstag wurde schließlich im Plenum des Internationalen Kongresses durch die Genossin Juchacz-Berlin der Bericht über die Frauentagung gegeben, der etwa folgenden Inhalt hatte:

„Die Frauenkonferenz hat eine Entschließung angenommen, in der für den

Schutz der Mutterchaft

folgendes verlangt wird: Schaffung und Ausbau der Schutzbestimmungen für Schwangere, Wöchnerinnen und stillende Mütter, Ratifizierung und volle Durchführung des Washingtoner Übereinkommens über Wöchnerinnenchutz und dessen Ausdehnung auf alle berufstätigen Frauen, Schaffung einer allgemeinen Mutterchaftsversicherung, Sicherung unentgeltlicher ärztlicher Behandlung und Pflegeeinrichtungen in Entbindungsanstalten, Schaffung von ärztlichen Beratungsstellen, Ausbau der öffentlichen Gesundheitspflege sowie Fürsorge für Tuberkulose, für Geschlechtskrankheiten, für Alkoholiker, Ausbau des gesamten staatlichen und kommunalen Fürsorgewesens, insbesondere Verteilung von Milch, Hauskrankenpflege und Kindergärten. Die Frauenkonferenz wünscht außerdem Erhebungen

Der Streit um den Panzerkreuzer.

Ueberflüssiger Flottenbau Deutschlands. — Kritische Stellung der sozialdemokratischen Presse zum Beschluß der Reichsregierung.

Der Beschluß der Reichsregierung, den umstrittenen Panzerkreuzer A zu bauen, hat in der sozialdemokratischen Presse Deutschlands scharfe Kritik hervorgerufen. In den Blättern des linken Flügels wird der Austritt der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung gefordert und sofortiger Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Aber auch die meisten Parteiblätter, die sonst lebhaft für die Koalitionspolitik eintreten, und auch die Bildung des Kabinetts Hermann Müller blühten, halten mit der Kritik an diesem Beschluß der Regierung nicht zurück. Da der Bau des Panzerkreuzers sicherlich noch Anlaß zu mancherlei politischen Auseinandersetzungen geben wird und er im übrigen ein interessantes Kapitel über Erfolgsmöglichkeiten und Grenzen der Koalitionspolitik ist, geben wir nachstehend einige wichtige sozialdemokratische Pressestimmen aus dem Reich zu dieser Frage wieder.

Zu den

Verteidigern des Beschlusses

gehört das Zentralorgan der Partei, der „Vorwärts“, der sich wie folgt äußert:

„An der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau hat sich nichts geändert — aber über die Tatsache, daß das Staatsgesetz für 1928 in Kraft ist und den Bau vorseht, konnten sie sich nicht hinwegsetzen, wenn sie nicht das Staatsgesetz verlegen wollten.“

Der vorige Reichstag hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten den Bau des Panzerkreuzers beschlossen. Der Reichsrat, der ursprünglich Einspruch erhoben hatte, hat später den Einspruch zurückgezogen mit der Maßgabe, daß bis zum 1. September 1928 noch einmal die gesamte Finanzlage überprüft werden solle.

Diese Überprüfung ist erfolgt. Das Reichswehrministerium hat sich zu Erklärungen im Reichswehrblatt bereit erklärt, so daß eine Mehrbelastung durch den Bau des Panzerkreuzers nicht eintritt.

Unter diesen Umständen mußte das Reichskabinett die Erbschaft des vorigen Reichstags und des Bürgerblockkabinetts antreten und die Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften vollziehen.“

Zu den Parteiblättern des sogenannten gemäßigten Flügels gehören die „Rheinische Zeitung“ und das „Hamburger Echo“. Diese beiden Parteiblätter halten mit ihrer Kritik an diesem Beschluß der Regierung nicht zurück. Die „Rheinische Zeitung“, dessen Chefredakteur Reichstagsabgeordneter Sollmann ist, schreibt:

„Verhängnisvoller Beschluß“:

„Wir brauchen den sozialdemokratischen Reichsministern nicht erst zu sagen, daß sie sich und der Partei mit diesem Beschluß eine Verantwortung aufgebürdet haben, die nur schwer zu tragen ist und von sehr vielen sonst die Koalition bejahenden Parteifreunden nicht verstanden und verteidigt werden wird. Wir heben gerne hervor, daß unsere Kabinettmitglieder auch in der Kreuzerfrage gewisse Erfolge erzielt haben. Infolge ihres Widerstandes gegen den Bau des Panzerkreuzers hat sich der Reichswehrminister zu Ersparrungen in anderen Positionen seines Etats bequem gemacht. Auch hat er die kostspieligen Herbstmanöver ausfallen lassen. Nicht gering zu veranschlagen ist auch, daß es aufsehenerregend den sozialdemokratischen Reichsministern gelungen ist, das große Flottenbauprogramm mindestens zu er-

über Todesursachen im Kindbett, über den Einfluß der körperlichen Arbeiten von Mädchen und Frauen auf ihre künftige Mutterchaft, und sie verlangt gesetzliche Maßnahmen zur Vorkaution

Gleichstellung unehelicher und ehelicher Kinder und Gleichstellung der Frauen im Familienrecht.

Die Anerkennung der Bedeutung einer gesunden Mutterchaft soll ein Teil der Volkserziehung sein. Dazu hat die große Mehrheit der Frauenkonferenz eine Erklärung eingebracht, in der zum Ausdruck kommt, daß die statistisch erwiesene Verminderung der Geburten in allen vom Kapitalismus erfaßten Ländern auf einer ungesunden Grundlage beruht. Die sozialistischen Parteien, die nach der Macht im Staat streben und auf parlamentarischer Grundlage Einfluß auf die ganze Gesetzgebung zu bekommen suchen, müssen sich auch mit diesen Fragen auseinandersetzen. Das ist der Grund für die von den Freundeskreisen aus 12 Ländern für 13 Parteien abgegebene Erklärung. Außerdem haben einzelne Delegierte aus drei anderen Ländern diese Erklärung verlesen und unterzeichnet. Die Internationale kann auf dieser Meinung der Frauen nicht vorübergehen.

Die Forderungen der Frauenkonferenz

für die Frauen im Betrieb

erstrecken sich auf: Begrenzung der Arbeitszeit, Entlohnung, Schutz gegen gesundheitliche Gefahren, Schonfrist vor und nach der Entbindung sowie Unterstützung in dieser Zeit, Schutz für jugendliche Arbeiterinnen. Die Mitarbeit der erwerbstätigen Frauen bei der Durchführung dieser Forderungen ist notwendig und kann nur durch gewerkschaftliche und politische Organisation aller Arbeitnehmer erreicht werden. Die Forderung der Frauen für die Fürsorge von Hilfsbedürftigen bezieht sich auf Kranke, Krüppel, Blinde und Gelähmte und ist ebenfalls von der Frauenkonferenz einstimmig genehmigt worden. Differenzen entstanden bei der Behandlung des Punktes:

„Tendenzen zur Mobilisierung der Frauen“.

Ich würde aber auch hier voraus, daß die Verhandlungen in kameradschaftlicher Weise geführt worden sind. Die Mitglieder des Internationalen Frauenkomitees hatten mit Besorgnis beobachtet, daß in verschiedenen Ländern die Absicht der Regierungen und Parlamente in Erscheinung tritt, die Mobilisierung der Frau zur militärischen Dienstpflicht gesetzlich festzulegen.

Ich glaube schließlich noch im Namen aller Frauen sagen zu dürfen, daß auf dem nächsten Internationalen Kongress die Entschließungen der Frauen durch den Kongress ihre Sanction erhalten.“

schüttern. Der Panzerkreuzer soll, wie aus Berlin gemeldet wird, nur als Einzelfschiff und versuchsweise gebaut werden. Erst später soll die Entscheidung fallen, ob und in welchem Umfange Flottenvermehrungen folgen.

Das alles sei zugegeben. Es sind Erfolge des zähen Widerstandes unserer Freunde im Kabinett. Dennoch glauben wir nicht, daß die Masse der Parteigenossen sich für den Kabinettsbeschuß einsehen wird.

Der Fraktionsvorstand sollte die Einberufung unserer Reichstagsfraktion erwägen. Der Reichstag soll erst im November zusammentreten. Der Bau des Panzerkreuzers wird aber in unserer Partei so lebhaft erörtert, daß wir eine Aussprache in der Reichstagsfraktion und eine Stellungnahme schon vorher für notwendig halten.“

Das „Hamburger Echo“ kommentiert die

„Übervolle Kompostkammer des Wehretats“:

„Drastischer als durch die dem Kabinettsbeschuß mitgegebene Begründung konnte nicht bestätigt werden, daß der Wehretat viel zu reichlich dotiert ist und die von den Sozialdemokraten im Bürgerblockrechtstag gestellten Abstrichanträge sachlich berechtigt waren. Herr Brücker wird sagen, er habe den Zustand von seinem Vorgänger übernommen; aber auch er hätte erkennen müssen, daß Einsparungen möglich, und aus der Erkenntnis waren die gebotenen Folgerungen zu ziehen. Statt dessen hat er gehandelt wie jener Gymnasiast, dem Bewilligung eines Schulanzuges gewährt, die ersehnte Sporthose aber ungewährt ist; er läßt darauf die Rechnung für den Anzug so hoch stellen, daß er eine Sporthose „Schmutz“ macht.“

Im Privatleben mag so etwas erheitern, im Staatsleben ist es ein Skandal, es ist schmierige Finanzwirtschaft, Verwahrlosung des Staatsbudgets. Das werden die sozialdemokratischen Minister gesagt haben, aber sie führen nur den dritten Teil der Stimmen im Kabinett. Aus der Gelegenheit eine Regierungskrise zu machen, das könnte in einem durch lange parlamentarische Schulung zur reinlichen Staatswirtschaft empfindlich gemachte Volk von bedeutender Wirkung sein; das deutsche Volk aber ist noch nicht so weit. Und der neue Reichstag, wird er vielleicht die An Gelegenheit aufgreifen und den Beschluß seines Vorgängers rückgängig zu machen suchen? Wer das glaubt, kennt die neue Mehrheit nicht. Das Zentrum mit seiner Elastizität gerade in Staats- und Verfassungsfragen wird klar beweisen, daß nur Fehler am Wesen der parlamentarischen Regierung einen glücklichen Parlamentsbeschuß anfechten — damit ist der Ausgang des Streites im voraus entschieden.

Der Panzerkreuzer ist technisch verhältnismäßig eine verfehlte Sache, politisch ist er eine gefährliche Spielerei. Das Geld ins Wasser werfen, wäre immer noch gescheiter, als es für den Bau aufwenden.“

Den

Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierungskoalition fordert besonders die sächsische Parteipresse. Die „Leipziger Volkszeitung“ läßt sich u. a. wie folgt aus:

„Hier helfen keine Untersuchungen und Abhandlungen über die Geschäftsordnung des deutschen Reichskabinetts, hier ist die klare und deutliche Abgrenzung der deutschen Arbeiterklasse von der imperialistischen Bourgeoisie das Gebot der Stunde. Denn die Bewilligung der ersten Vaurate ist der Anfang zum Bau der anderen Panzerkreuzer.“

Wenn in den nächsten Tagen die Parteigenossen den Bericht erhalten von den Arbeiten des Brüsseler Kongresses der sozialistischen Arbeiter-Internationale, wenn man ihnen sagen wird, wie hier, und sei es in ganz unzulänglicher Form, die Bemerkungen um die Abrüstung und der Kampf gegen den Imperialismus die grundlegende Arbeit des Brüsseler Kongresses waren, dann werden sie die Verpflichtung haben, mit allem Nachdruck nicht nur die ablehnende Haltung der sozialistischen Minister, sondern ihren Austritt aus der Koalition zu fordern. Darüber ist unter uns kein Zweifel, daß, wie der „Soz. PresseDienst“ erläutert, „an der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau sich nichts geändert“ hat. Dann aber ist auch hier bewiesen, daß in dieser Koalitionsregierung nicht die grundsätzliche Einstellung der Sozialdemokratie, sondern die der anderen die Oberhand hat. Und in einer so schwerwiegenden und die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse so ernsthaft bestimmenden Frage, wie der der imperialistischen Befähigung der deutschen Bourgeoisie, muß die Entscheidung klar sein: Heraus aus dieser Koalition!“

Selbst ein so vorsichtiges Blatt wie die demokratische „Frankfurter Zeitung“, behandelt die Regierungsentcheidung als „bedauerlich“ und stellt sehr mit Recht einige Betrachtungen über die „Niederlage“ an:

„Wir wollen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier dennoch (von der finanziellen Seite abgesehen. D. Red.) eine

Niederlage der Linken im Kabinett

vorliegt, eine eindeutige und durchaus nicht leicht zu nehmende Niederlage, deren, die den Bau dieses von politischen Gesichtspunkten aus überflüssigen, von militärischen aus aller Voraussicht nach unbrauchbaren Schiffes für einen schweren Fehler gehalten haben. Auch die sich zur Linken zählenden Mitglieder der Reichsregierung selbst werden sich darüber klar sein müssen, daß die Zustimmung zu dem Bau in der Öffentlichkeit als eine Niederlage gewertet werden muß, auch dann, wenn sie, wie anzunehmen ist, für den Fall eines Durchzuges der Frage für den Bestand der Koalition gesichert, diesen Bestand aber gerade im Interesse republikanischer Politik für wichtiger gehalten haben, als die Frage des Baues eines einzelnen Schiffes.“

Wohlgemerkt, das sagt ein bürgerliches Blatt!

Freude über den Beschluß herrscht nur bei der schwarz-weiß-roten Presse, und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ der Familie Situnes, bemerkt ausdrücklich:

„Unzweifelhaft hat der jetzige Kabinettsbeschuß den Grund zum Bau auch der übrigen geplanten Panzerkreuzer gelegt. Das ist ein unbestreitbares Verdienst des jetzigen Kabinetts, das auch die sozialistischen Minister nicht von sich abwählen können.“

Diese erhoffte Fortsetzung der wahnwitzigen Flottenpolitik Wilhelm II. dürfte aber wohl doch an dem einseitigen Protest, den schon der Bau des ersten Panzerkreuzers in der deutschen Arbeiterklasse ausgelöst hat, scheitern.“

Verantwortlich für Politik: Ernst Voigt; für Panzerkreuzer: Anton Spaten; für die übrigen Teile: Fritz Weber; für die soziale Bewegung: Emil in Dauten; Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Seebau 6.

